

Der grüne Elefant

Ich traf den Typ in einem verschlafenen kleinen Bistro in Haarlem, in das ich mich vor einem plötzlich hereinbrechenden Regenguß gerettet hatte. Wir waren die einzigen Gäste in dem karg ausgestatteten Lokal, und nachdem der vietnamesische Wirt sich in den hinteren Teil des Raumes - wohl zu einem Nachmittagsschlaf - zurückgezogen hatte, kamen wir ziemlich schnell ins Gespräch. In kariertem Hemd, Jeans, blonden und etwas verwuschelten Haaren und mit einer Gesichtsfarbe, wie sie Seeleute nach Jahren ihres Jobs annehmen, schätzte ich ihn auch als solchen ein, was er, danach befragt, sogleich bestätigte. Er mochte etwa um die vierzig bis fünfzig Jahre alt sein, und, wie es so manches Mal geschieht, entwickelte sich nach kurzem eine Vertraulichkeit, wie sie so plötzlich nur zwischen Menschen entsteht, die sich nie zuvor gesehen haben und der Gewißheit sind, sich auch nie wieder im Leben zu begegnen.

Er kannte nur ein paar deutsche Worte und sprach ein von Hollandizismen durchsetztes Englisch, das ich gut verstehen konnte. Dabei bediente er sich durchaus eines für einen einfachen Seemann ungewöhnlich reichen Wortschatzes, den er sich wohl nach vielen Jahren eines Daseins als kleiner Unternehmer angeeignet hatte. Als ich auf

eine Bemerkung von ihm andeutete, daß ich gerade - nicht sehr glücklich - verliebt sei, wurde er sogar überaus gesprächig.

Von Jugend an, berichtete er, sei er zur See gefahren; zuerst als Schiffsjunge zwischen Rotterdam und Folkestone auf einem altersschwachen Kutter, der, wer weiß welche, Waren zwischen England und den Niederlanden transportierte, später als Eigner einer kleinen Slup, mit der er den Warenverkehr an die ganze Südküste Englands, sogar bis zu den Scilly-Inseln, ausdehnte und dabei zu bescheidenem Wohlstand gekommen war.

Er hatte sich ziemlich früh in ein Mädchen aus Rotterdam verliebt, das - wie er meinte - bei nüchterner Betrachtung vielleicht eher in eine südländische Landschaft gepaßt hätte; zu jener Zeit aber mußte sie eine außergewöhnliche Schönheit gewesen sein. Das Auffälligste an ihr waren, wie es schien, ihre tief grünen Augen, die er nicht müde wurde, mir immer wieder zu beschreiben. Er lebte mit ihr zusammen, wenn er nicht gerade seinen Geschäften nachging und war ihr hemmungslos zugetan, was von ihr offenbar nicht immer in dem gleichen Umfang erwidert wurde. Jedenfalls hatte es anscheinend oft Ärger gegeben, wenn er nach Holland zurückgekehrt war und sie nicht zu Hause,

sondern entweder in einer der typischen kleinen Hafenbars oder - noch schlimmer - in den Armen eines anderen fand.

Er liebte sie jedoch ungebrochen abgöttisch und war fest entschlossen, alles zu tun, um sie zu einem geregelten Leben mit ihm zu bewegen. "Wissen Sie", raunte er mir über den Tisch hinweg zu, "wir Seeleute sind ja alle ein ganz gehöriges Stück abergläubisch und finden auch nichts dabei, die Kräfte der Dunkelheit zu benutzen, wenn sie uns denn dienen können...", und so hatte auch er, nach einer abermaligen heftigen Auseinandersetzung mit seiner Geliebten beschlossen, sie - wenn es ihm denn schon nicht gelänge, mit seinen eigenen Mitteln dauerhaft an sich zu binden, mit denen der Magie zu bändigen und zu fesseln.

Hier in seinem Bericht angelangt, griff er in seine Tasche und holte vorsichtig eine kleine Figur aus grünem Stein heraus, einen, wie mir schien, recht grob geschnittenen Elefanten, den er behutsam auf den Tisch stellte und liebevoll streichelte. "Mit dieser Figur", lächelte er scheu, und der Blick, mit dem er den Elefanten aus seinen wasserblauen Augen betrachtete, machte ihn auf seltsame Art unglaublich liebenswert, "mit dieser Figur begann für mich ein neues Leben...". Ich muß ihn ungläubig angeblickt haben, denn er setzte hastig hinzu: "Warten Sie, ich werde Ihnen die ganze Geschichte erzählen; dann mögen Sie selbst urteilen."

"Ich hatte Ihnen ja schon berichtet", begann er nach kurzer Pause seine Erzählung, "daß ich notfalls auch die Kräfte der Magie nutzen wollte, um Irina - das ist der Name, den ihre südländischen Eltern meiner Geliebten, in unserer Landschaft gänzlich unpassend, gegeben hatten - dazu zu bewegen, mich so intensiv zu lieben, wie ich sie. Bei meinem nächsten Aufenthalt in einem der verwunschen, noch fast mittelalterlichen Nester von Südengland machte ich daher meine Runde durch die eher suspekteren Hafenkneipen, in deren einer ich schließlich auf der Suche nach einem Meister der schwarzen Kunst auch fündig wurde: Ein alter Mann, der in dieser Spelunke kellnerte, beschrieb mir, nachdem ich ihn mit einem reichhaltigen Trinkgeld gesprächig gemacht hatte, den Weg zum Geschäft eines Schamanen, der nach seiner Kenntnis zwar seinen kärglichen Lebensunterhalt durch das Besprechen und die Heilung von Haus- und Nutztieren fristete, von dem jedoch die Rede ging, daß er auch über noch andere Kräfte geböte, die mir mit meinem Anliegen vielleicht nützlich sein könnten."

"Vermutlich haben Sie schon erkannt, daß der grüne Elefant eine Hauptrolle in dieser Geschichte spielt", setzte er seine Geschichte fort, "es ist natürlich kein gewöhnliches Stück Stein; er ist - in früheren Zeiten hätte man gesagt - besprechbar, in unserem nüchternen

Zeitalter würde man eher meinen programmierbar...".

Er blickte auf, wohl, weil er meine zweifelnde Miene bemerkt hatte, streichelte wieder die Figur und fuhr schnell fort: "Ich hatte damals die gleichen Zweifel, mein Lieber, die auch Ihnen an dieser Stelle zweifellos gekommen sind, und deshalb habe ich noch am gleichen Tag begonnen, die Erlebnisse dieses Abends und dessen Folgen niederzuschreiben. Warten Sie, lesen Sie dies in Ruhe, wenn Ihnen das, was ich Ihnen noch berichten will, unglaublich erscheint - ", und mit diesen Worten kramte er aus seiner Tasche ein eng beschriebenes vergilbtes Stück Papier hervor, das er mir in die Hand drückte.

Abrupt erhob er sich: "Behalten Sie auch die Figur - wenn Sie dies gelesen haben, werden Sie wissen, warum ich mich von ihr trenne. Vielleicht nützt sie Ihnen so, wie ich glaubte, daß sie mich glücklich machen würde...", und ehe ich mich von meiner Überraschung erholen konnte, hatte er das Lokal verlassen und war im strömenden Regen um die Ecke des nächsten Hauses verschwunden.

Ich blieb nachdenklich zurück und betrachtete das unerwartete Geschenk genauer. Die Figur schien von innen zu leuchten und in Umrissen das Bild einer wunderschönen fremdländischen aussehenden Frau zu zeigen. Ich war verwirrt und irritiert, packte den Elefanten

jedoch sicherheitshalber vorsichtig wieder ein und beschloß, ihn nicht eher neuerlich anzusehen, bis ich nicht die Geschichte dazu gelesen hätte, die mir mein merkwürdiges Gegenüber mit der Figur zusammen zurückgelassen hatte.

Und dies ist die Geschichte des grünen Elefanten, wie ich sie am Abend las, als ich in mein Zimmer zurückgekehrt war:

"Ich, Jonathan Huiltje, jetzt in meinem zweiundvierzigsten Lebensjahr, Eigner der Slup "Keen Wiederkeer IV" schreibe das folgende auf im Vollbesitz meiner geistigen Fähigkeiten, nachdem mein Leben durch die zu beschreibenden Ereignisse so nachhaltig verändert wurde, daß ich auch in späteren Jahren sicher sein will, dies alles wirklich erfahren und erlebt zu haben. Deshalb habe ich in diesem Bericht den Tatsachen nichts hinzugefügt und sie an keiner Stelle verändert. Möge der Leser dieser Zeilen sich ein eigenes Bild machen!"

Die Dämmerung war an dem bewußten Tage früher als sonst hereingebrochen. Im trüben Licht der wenigen Straßenlaternen hatte ich nur mit Mühe den Weg zum Laden des Schamanen gefunden, den mir der Kellner in der obskuren Hafenkneipe empfohlen hatte, und der sich in einem abgelegenen und verschlafenen Teil des Ortes befand. Das Quartier befand sich ganz offenkundig in der Phase des Abrisses und Neuaufbaues, und der Laden, in einem alten Hof gelegen, war – abgesehen davon, daß ich ihn ohne die ausführliche Beschreibung meines Gewährsmannes mit Sicherheit überhaupt nicht gefunden hätte – ebenso sanierungsbedürftig wie der größte Teil seiner Umgebung. Es dauerte eine Weile, bis ich mich, nachdem ich die wacklige Tür aufgestoßen hatte, in dem Halbdunkel des niedrigen Raumes zurecht fand. An den Wänden konnte ich mit Mühe einige alte Teppiche sowie ein paar

altertümliche Bilder mit mir unverständlichen Motiven erkennen, und auf einigen niedrigen Tischen lagen Masken und standen eigenartige, zum Teil obszön erscheinende Figurinen aus Holz und Ton. Einige brennende Kerzen an der Wand erzeugten die einzige Beleuchtung des Ladens, dessen hinterer Teil sich im Dunkel verlief, so daß es mir unmöglich war, seine wahre Größe einzuschätzen. Nachdem ich mich an das fehlende Licht gewöhnt hatte, bemerkte ich mir gegenüber einen kleinen, dunkelhäutigen Mann undefinierbaren Alters mit weißen Haaren und durchdringenden tiefschwarzen Augen, bei dem es sich offenbar um den Besitzer des Ladens handelte, und nach dessen erwartungsvollen Gesichtsausdruck zu schließen, ich annehmen konnte, seit längerem der erste Kunde zu sein, der sich hierher verirrt hatte. Mein Anliegen, das ich ihm antrug, entzückte ganz offensichtlich mein

Gegenüber: Es sei außerordentlich selten, versicherte er mir, daß in dieser nüchternen und prosaischen Landschaft ein Klient – er wollte das Wort Kunde nicht gebrauchen – mit einem derart definierten Wunsch auftauche, wie ich ihn äußerte, und er wolle alles tun, um mir behilflich zu sein. Die Zeiten seien schlecht für einen Mann mit seinen Fähigkeiten geworden, nachdem niemand mehr auf seine Künste Wert lege, und da sei ich seit langem der erste und einzige Lichtblick in dieser Situation. Damit complimentierte er mich in einen altersschwachen Plüschsessel und hieß mich warten, bis er aus den hinteren Gefilden des Geschäftes wiederkäme, nicht ohne zuvor noch zwei eigentümlich geformte Räucherkerzen zu entzünden, die sogleich einen fremdartigen Geruch verströmten.

Ich war nicht sicher – nachdem ich mehr als vielleicht eine Viertelstunde dort gesessen und

meinen Gedanken nachgehangen hatte, und in der sich die Dunkelheit ungeachtet der wenigen flackernden, vor blinden Spiegeln an der Wand angebrachten, Kerzen ständig vertiefte – ob ich gut daran getan hatte, hierher zu kommen. Schließlich hatte außer dem alten Kellner niemand auch nur den Magier erwähnt; eine vorsichtige Nachfrage in meinem Hotel war auf blanke Unkenntnis gestoßen, und auch sonst hatte niemand aus dem Ort oder seiner Umgebung von der Existenz eines Schamanen gewußt. Ich begann meinen Mut zu bedauern und beschloß, kein weiteres Risiko einzugehen und mich still davon zu machen.

Die von den Räucherkerzen geschwängerte Luft hatte mich schläfrig gemacht, und es hatte eine beachtliche Anstrengung erfordert, diesen Beschluß zu fassen, als ein Rumpeln im Hintergrund darauf hindeutete, daß mein eigenartiger Geschäftspartner

dabei war zurückzukehren. Gleich darauf öffnete sich quietschend eine altersschwache Tür in der hinteren Wand des Ladens, und ich konnte im Kerzenschein die zufriedenen Gesichtszüge des Magiers erkennen. In seiner Hand trug er sehr vorsichtig eine kleine steinerne Figur, einen grünen Elefanten aus Jade, die er mir bedeutungsvoll vor die Augen hielt. Sie war nicht sehr kunstvoll geschnitten, und ich reagierte spontan entsprechend unwirsch: "Hören Sie, Figuren dieser Art finden Sie auf jedem Trödelmarkt in den Hafenstädten; was ist an diesem, nicht einmal sehr kunstvoll geformten Elefanten denn besonderes?" "Mein Herr," erwiderte der Händler, offenbar ohne durch meine Reaktion merklich gekränkt zu sein, "warten Sie ab, bis ich Ihnen die Geschichte dieses Elefanten erzählt habe, einverstanden?" Ich nickte, da ich ihn nicht nochmals brüskieren

wollte: "Gut, so erzählen Sie mir denn Ihre Geschichte, da ich schon einmal hier bin."

Und dies ist es, was mir der Schamane, zwischen den Räucherkerzen sitzend und den kleinen Elefanten liebevoll in den Händen haltend, leise und von Pausen unterbrochen, in denen er vor sich hin sann, erzählte:

– Vor langer, langer Zeit lebte in jenem Lande, in dem auch ich meine Jugend zugebracht habe, ein mächtiger und allseits geachteter Zauberer. Er gebot nicht nur über die in diesem Gewerbe gängigen Sprüche und Beschwörungen, die das Leben einfacher und freundlicher gestalten können; er besaß darüber hinaus – was nicht alle Magier von sich sagen können – die Gewalt über einen kleinen schwarzen Kasten, mit dem er über die ganze Welt hinweg mit seinen Kollegen alle die wichtigen Dinge besprechen konnte, die ein Zauberer nun einmal wissen muß. Und so lebte er viele Jahre zufrieden mit sich und der Welt ohne große Tiefen und Höhen und fern aller Probleme.

Aber in dem Maße, in dem er älter und weiser wurde, fand er Macht und Einfluß immer unwichtiger und sehnte sich nach einer Gefährtin aus Fleisch und Blut. Lange suchte er überall, bis er schließlich die Geliebte seines Herzens fand: mit goldenem Haar, tief jadegrünen Augen, einem makellosen Körper wie der von Suni, der Göttin der Liebe selbst, einem Mund, so groß und rot wie eine Blutorange und einem Schoß, der nicht nur alle irdischen Freuden versprach, sondern auch gewährte – kurz, ein Wesen, wie aus 1001 Nacht entsprungen. Der Zauberer unterhielt seine Geliebte auf mannigfache Weise und las ihr jeden Wunsch von den Augen ab, und sie vergalt es ihm mit Zärtlichkeit und Hingabe jedesmal, wenn er von seinen Geschäften zu ihr zurückkehrte.

So hätten sie glücklich und zufrieden ihr Leben beschließen können; aber wie die Welt nun einmal ist, war ihr das Leben mit einem Zauberer nach einigen glücklichen Jahren zu unstat. Und so fand er, als er wieder einmal von einer seiner Reisen heimkehrte, statt einer hingebungsvollen Geliebten nur einen kurzen Zettel vor, auf dem sie ihm lapidar mitteilte, daß sie in die Arme des Rikscha-Unternehmers, aus

denen er sie vor Jahren entführt hatte, zurückgekehrt sei und daß sie fortan mit diesem ein einfaches und beschauliches Leben, fernab jeder Magie führen wolle.

Unser Zauberer war untröstlich; aber da es zu den ehernen Regeln der Magie gehört, einen Bannstrahl nicht auf Unschuldige zu richten, blieb ihm die direkte Methode des Handelns verschlossen. Lange grübelte er, durchsuchte seine mehr oder weniger magischen Bücher auf Problemlösungen des geforderten Typs und besprach sich mit den Mächtigen seiner Branche. Alle seine Bemühungen blieben jedoch vergeblich, bis er nach Monaten dunkler Verzweiflung, mehr durch Zufall als durch System, auf ein altes Manuskript stieß, in dem er ein urzeitliches Rezept fand, das versprach, sein Problem zu lösen.

«Suche einen Stein, der die Farbe der Augen Deiner Geliebten hat,» fand er dort geschrieben, «und forme das Tier daraus, das Euch zusammenführte. Tue diese Arbeit in einer Nacht, in der der Mond voll ist, vollende sie mit den Worten, die ihr wechseltet, wenn ihr Euch am nächsten wart und schliesse mit Sunis Spruch

*Geformt und verwunschen
mit Worten und Gesten aus der Zeit
da Liebe, Erinnern, Vergessen geboren
liegt das Werk bereit
im Zirkel des Zaubers*

*Wer immer dann dieses Tier besitzt,
kann den anderen nicht mehr vergessen.
In den hellen Nächten wird die Figur
beginnen zu leuchten wie die Augen der
Geliebten, und ihr werdet zusammen
sein, auch wenn euch Lichtjahre
trennen.*

*Aber beachte, daß Du danach den Stein
niemals verlierst oder missachtest;
denn er wechselt seine Kraft erst
dann, wenn ein anderer, dem Du ihn
übereignest, seinen eigenen Zauber
darauf setzt! »*

So also verfuhr unser Zauberer
nach der Vorschrift der alten
Anweisung,“ fuhr der
Schamane fort zu erzählen, “und begann
noch am gleichen Abend einen Elefanten
aus grünem Stein zu formen (und da er –
von seinen anderen Talenten abgesehen –
handwerklich nicht übermäßig begabt war,
ist das Tier, wie Sie sehen, auch nicht
sehr kunstvoll geworden). Es war für ihn
als Zauberer natürlich ein Leichtes, die
entsprechend dem Rezept verwunschene

*Figur in das Wäschefach seiner
Angebeteten zu plazieren, die darauf hin,
glaubt man den Berichten der Zeitzeugen,
auch schlagartig wieder in eine
unwiderstehliche Zuneigung zu unserem
Zauberer verfiel, ihren Unternehmer ein
zweites Mal verließ und das unstete
Leben mit dem Magier glücklich und
zufrieden wieder aufnahm. Und so “,
beschloß mein Gegenüber seine
Geschichte, “lebten sie noch viele Jahre,
und wenn sie nicht gestorben sind, dann
leben sie heute noch...”*

*“Wie dann über viele Generationen
der Elefant in meine Hände kam, ist
eine andere Geschichte“, setzte
der alte Mann nach einer Pause
sinnend fort, “die, wie der Dichter
sagt, an einer anderen Stelle erzählt
werden soll. Sie aber, mein Herr,
wenn Sie mit den Augen des
Liebenden hinschauen, werden
finden, daß der Elefant wirklich von
innen leuchtet, wie es in dem Skript
versprochen ist. Sie werden mir
zustimmen“, fügte er hinzu, “daß
dieser Stein daher nicht nur eine
Figur ist, wie sie zu Hunderten auf*

den Märkten unseres Landes gefunden werden kann, und Sie werden glücklich sein, sie zu besitzen – oder zu verschenken.“

“Und nun,“ fuhr er fort, “geben Sie mir als letzter und einziger Klient dieses Tages die Ehre, eine Tasse echten arabischen Mokkas mit mir zu trinken – auf die glückliche Lösung Ihres Anliegens !“

Der anhaltende Duft der Räucherkerzen hatte mich inzwischen über Gebühr ermüdet, und ich nahm daher – auch um ihm anzudeuten, daß ich meine Vorbehalte nicht länger aufrechterhielt – sein Angebot mit einem Kopfnicken an. Mit einer winzigen Bewegung und einer großen Geste zauberte er – wie und woher, entging mir völlig – zwei Mokkatassen auf den wackligen Tisch zwischen uns, aus denen es verheißungsvoll duftete. “Auf Ihr Glück“, sah er mich mit seinen durchdringenden dunklen Augen über die Tasse hinweg an,

“verfahren Sie, wie das alte Manuskript vorschreibt, und denken Sie daran, daß jeder Besitzer des Elefanten diesen nur einmal verzaubern kann – treffen Sie Ihre Wahl gut! – Und nun gehen Sie besser hier entlang, damit Sie sich nicht verirren“, setzte er hinzu, nachdem die Tassen geleert waren und der Elefant sowie einige größere Scheine die Besitzer gewechselt hatten, “denn es ist schon dunkel, und Sie finden schwer aus diesem Viertel zurück...“. Und damit schob er mich, nachdem er die Figur noch einmal liebevoll gestreichelt hatte, aus einer niedrigen Tür im Hintergrund des Geschäftes, die ich zuvor in der Dunkelheit nicht bemerkt hatte, ins Freie. Dies war offenkundig ein anderer Hof als der, durch den ich das Gebäude betreten hatte; tatsächlich befand ich mich, wie ich schnell herausfand, am Ende einer Sackgasse, an deren Eingang eine müde Straßenlaterne – zu Recht,

wie sich herausstellte – hoffen ließ, mich wieder in bekannte Regionen zurück zu führen.

Der Rest der Geschichte ist schnell erzählt: Noch in der gleichen Nacht programmierte ich den Elefanten auf die Gemeinsamkeit mit meiner Geliebten, in der festen Absicht, ihn ihr bei meiner nächsten Rückkehr nach Rotterdam zu übereignen, um so auf ewig das Objekt ihrer Leidenschaft zu werden und zu bleiben. Wer aber beschreibt mein Entsetzen, als ich, nach wenigen Tagen in unsere gemeinsame Wohnung zurückgekehrt, dort nichts als ausgeräumte Zimmer und einen kurzen Brief vorfand, in dem mir meine Geliebte nüchtern mitteilte, daß sie nun das gemeinsame Leben mit einem Seemann endgültig leid sei und daß sie deshalb kurzerhand dem Angebot eines seriösen indonesischen Kaufmannes gefolgt sei, ihn nach Surabaya zu begleiten und dort zu ehelichen. Sie sei mir

dankbar für die schöne gemeinsame Zeit und wünsche mir alles Gute für mein künftiges, hoffentlich noch langes Leben.

Wie man sieht, gab es absolut keine Chance, Irina den grünen Elefanten zu übergeben, und damit begann für mich das Elend: Unverändert wirkte der Zauber der Figur, und so erlebte ich Jahr für Jahr jede Nacht, lediglich bei Anbruch der Morgendämmerung in einen kurzen Schlummer der Erschöpfung verfallend, aufs neue alle Höhepunkte mit meiner Geliebten, von der ich erwachend nur wußte, daß sie – schnöde Buchhaltung betreibend und sippenverhaftet – ihre Tage und Nächte in Surabaya zubrachte, und das mit einem Kaufmann, der den Reiz ihrer grünen Augen – von anderen ganz abgesehen – nur unvollkommen wahrzunehmen bereit war!

Natürlich hatten auch diese Nächte ihren unnachahmlichen Reiz; aber in meinem Alter bin ich in meinem

Gewerbe nicht mehr konkurrenzfähig, wenn ich jede Nacht nur noch über zwei oder drei Stunden ermatteten Schlafes gebiete. Es wäre zwecklos, wie ich wußte, zu versuchen, den Elefanten umzuprogrammieren; sicherlich aber durfte ich ihn auch nicht wegwerfen, ohne furchtbare Folgen zu riskieren. Unnötig zu sagen, daß ich natürlich bei meinem nächsten Besuch in der kleinen Hafenstadt – vergeblich – sofort versuchte, den Laden des Schamanen wiederzufinden: Das Quartier war, als ich nach drei Jahren dort wieder eintraf, dem Erdboden gleichgemacht worden; und wo zuvor die zerfallenden Hütten gestanden hatten, befanden sich nun Docks, Schnellrestaurants und Einkaufszentren.

Was mir also nur bleibt, ist es, jemanden zu finden, der bereit ist, sein eigenes Glück in die Hände der Mächtigen zu legen, die diese Figur geschaffen haben. Dies werde ich

von nun an unablässig versuchen zu tun, um mein Schicksal vielleicht doch noch zum Guten zu wenden.“

Damit endete die Niederschrift. Es war mir nun klar, was ich mit diesem grünen Elefanten in den Händen hatte und warum mein Gegenüber, ihn bei mir zurücklassend, so schlagartig das Weite gesucht hatte. Ebenso deutlich war die Versuchung, die Figur so zu programmieren, wie es mein unglücklicher Vorgänger getan hatte: Ich mußte nur sicher sein, daß es mir nicht so ginge wie ihm -

Ich werde darüber nachdenken.